Aufbauarbeit in Oesterreich

Von Bezirksrat Edmund Daniel, Wien.

Wien, 1. Aug. 1929.

Der österreichische Nationalrat hat seine diesjährige Sommertagung abgeschlossen und damit eine Session beendet, die von ganz besonders ersprießlicher Tätigkeit war. Oesterreich leidet heute noch an der ungemein großen Wohnungsnot. Auch alle anderen Staaten Europas litten oder leiden heute noch daran, das ist eben auch eine Folge des Krieges, aber in Oesterreich ist dies bis zur Stunde besonders arg, weil durch ein veraltetes Mieterschutzgesetz jeder Anreiz für die private Bautätigkeit im Keime erstickt worden war. Bisher haben die Mieter dem Hausbesitzer so gut wie gar keinen Zins zu zahlen gebraucht, sondern sie mußten nur für die Instandhaltung des Hauses aufkommen. Es war daher kein Wunder, daß durch dieses Gesetz, das die Mietzinse künstlich erdrosselte, sich niemand fand neue Häuser bauen zu wollen, worin eben der Grund der großen Wohnungsnot liegt. Nunmehr ist es der österreichischen Regierung gelungen, dieses letzte Ueberbleibsel der einstigen sozialistischen Aera der Nachkriegszeit zu beseitigen und eine Reform dieses Mietengesetzes zu schaffen, die einerseits einen stufenweisen Aufbau der Mietzinse vorsieht, andererseits aber auch durch Schaffung eines Wohnbauförderungsgesetzes die Möglichkeit gibt, der heutigen großen Wohnungsnot abzuhelfen, indem Wohnhäuser mit Unterstützung des Staates errichtet werden sollen. Was das Gesetz der neuen Zinsbildung betrifft, so schreibt dieses vor, daß jeder Mieter ab 1. August 1929 verpflichtet ist, den 2000fachen, bezw. den 3000fachen Friedensmietzins an den Hausbesitzer zu entrichten, eine Summe, die sich bis zum Jahre 1931 stufenweise erhöht. Die österreichische Währung ist bekanntlich im Jahre 1922 auf den 14,000 Teil ihres einstigen Goldwertes gesunken und erst seit 4. September 1922 dank der durch Bundeskanzler Dr. Seipel vom Völkerbunde erreichten Sanierung der österreichischen Finanzen ist sie wieder eine reine Goldwährung. Wenn daher heute die Mieter Oesterreichs, in Wien und in den Landeshauptstädten den 2000- bis 2500fachen Friedensmietzins, die Mieter in allen übrigen Gemeinden Oesterreichs den 3000fachen Friedensmietzins bezahlen müssen, so besagt dies nur, daß die Mieter heute den 6. bezw. den 5. Teil des einstigen Goldmietzinses vor dem Kriege an den Hausbesitzer zu entrichten haben. Bisher hat der Hausbesitzer gar nichts bekommen, jetzt erhält er wenigstens den 5. oder 6. Teil des Friedenszinses und damit ist auch bereits der Wert der Häuser und Realitäten im Preise wieder dementsprechend gestiegen. Am 1. August dieses Jahres wurde dieser Mietzins von der gesamten Mieterschaft Oesterreichs bereits bezahlt und damit ist eine Zeitepoche abgeschlossen worden, die zu den traurigsten politischen und wirtschaftlichen Verirrungen gehört hatte.

Das zweite ebenso wichtige Gesetz ist die Bestimmung über die staatliche Wohnbauförderung. Bis zum Jahre 1931 sollen in ganz Oesterreich 30,000 bis 40,000 neue Zinswohnungen erbaut werden. Die staatliche Wohnbauförderung besagt: Wer ein Haus erbauen und die staatliche Wohnbauförderung in Anspruch nehmen will, der muß vor allem den Baugrund besitzen, sowie 10 Prozent der gesamten Baukosten, in die aber der Wert des Baugrundes bereits einzuziehen ist. Also nur 10 Prozent muß der Baubewerber haben. Nun wie ist's mit dem übrigen 90 Prozent? Das Gesetz bestimmt weiter, daß sich der Baubewerber 30 Prozent der Baukosten bei einer öffentlichen Hypothekenanstalt gegen 6 bis 7 Prozent jährlicher Verzinsung sichern läßt, also daß die Hypothekenanstalt ihm 30 Prozent der Baukosten vorstreckt. Dies macht mit den eigenen Mitteln des Baubewerbers zusammen aus 40 Prozent. Den größten Teil nun, die übrigen 60 Prozent, die gibt der Staat darauf gegen eine jährliche Verzinsung und Amortisierung von 1 bis 2 Prozent, innerhalb vierzig Jahren. Der Bauwerber kann seine Schuld in die Hypothekenanstalt, sowie an den Staat sehr leicht und ohne Mühe abzahlen, denn die mit staatlicher Hilfe erbauten neuen Mietshäuser unterliegen gar keiner Beschränkung in der Zinsbildung und der Hausbesitzer kann von seinen Wohnparteien Zinse in der vollen Friedenshöhe einheben. Nun eine finanztechnische Frage. Woher nimmt der österreichische Staat diese Mittel zur Wohnbauförderung, Summen, die 450 Millionen Schilling, also gleich 65 Millionen Dollar ausmachen?! Auch diese Frage und die Art der Bedeckung ist durch die österreichische Regierung und das Parlament gelöst worden. Der Staat hebt vom 1. August l. J. von jedem Mieter in ganz Oesterreich eine neue Steuer ein, die Zinsgroschensteuer, die pro Friedenskrone 1 bis 2 Groschen im Monat ausmacht. Hat also beispielsweise ein Mieter im Frieden für seine Wohnung monatlich 30 Kronen bezahlt, so entrichtet er an Zinsgroschensteuer einen Betrag von 30 Groschen, also einen Betrag, der den Kosten mehrerer Brotschnitten monatlich gleichkommt. Dadurch aber, daß diese Steuer von allen Mietern in ganz Oesterreich eingehoben wird, ergibt sich eine Summe von 10 bis 12 Millionen Schilling im Jahr, was in vierzig Jahren eben die Summe von 450 Millionen ausmacht. Um die Wohnungsnot rasch und wirksam zu bekämpfen und um die vorhin erwähnten 30,000 bis 40,000 Wohnungen bis Ende des Jahres 1931 fertigstellen zu können, ist es klar, daß sich diese Aktion der staatlichen Wohnbauförderung nicht über 40 Jahre, sondern zur Gänze mit allen ihren Mitteln bis Ende 1931 erstrecken muß. Die Verzinsung und Tilgung dieser 450 Millionen Schilling, die erfolgt innerhalb der nächsten vierzig Jahre und zwar geschieht dies in der Weise, daß die Hypothekenanstalten und Sparkassen gesetzlich verpflichtet werden mündelsichere Schuldverschreibungen auszugeben, die durch das Zahlungsversprechen des Staates von vornherein gedeckt sind und die innerhalb der nächsten vierzig Jahre vom Staate durch das Erträgnis der jährlichen Zinsgroschensteuer auch verzinst und getilgt werden. Das ist doch sicherlich eine großzügige staatliche Wohnbauförderung, auf die bisher wohl noch kein anderer europäischer Staat hinweisen kann.

Oesterreich hat durch dieses Gesetz sicherlich aufs neue bewiesen, daß es sehr lebenskräftig ist, wenn es imstande ist die großen Mittel zu dieser Wohnbauförderung aus eigenem aufzubringen. Aber mit dieser Aktion, sowie mit all den anderen Aufwendungen, die Oesterreich zur Linderung der Not der vielen tausenden verarmten Kleinrentner und Kriegsopfer bemüßigt ist, ist es auch am Rande seiner äußersten Leistungsfähigkeit angelangt. Oesterreich aber hat noch große Investitionen durchzuführen. Da ist die schon lange in Angriff genommene Elektrifizierung der österreichischen Bundesbahnen, die Schaffung modernster Telegraphen- und Telefonkabelleitungen, der weitere Ausbau der Wasserkräfte und deren Umsetzung in elektrische Kraft. All dies hat Oesterreich bereits erfolgreich begonnen und zum Teil auch schon durchgeführt, aber wenn es diese Arbeiten vollenden soll, dann braucht es dringend eine große Auslandsanleihe. Oesterreich braucht diese Auslandsanleihe nicht, wie Finanzminister Dr. Mittelberger vor einigen Tagen englischen Pressevertretern erklärt hat, um etwa seine Währung zu stabilisieren. Nein, Oesterreichs Währung ist seit dem 4. September 1922 vollkommen stabil und heute mit 70 Prozent mit Gold, ferner durch Dollar- und Pfunddevisen gedeckt, Oesterreich braucht auch diese Auslandsanleihe nicht um sein Staatsbudget ins Gleichgewicht zu bringen. Auch dieses ist seit der Sanierung, also seit 7 vollen Jahren, vollkommen stabilisiert und hat jedes Jahr noch einen Ueberschuß ergeben. Oesterreich benötigt die Auslandsanleihe auch keineswegs dazu, um etwa die vorhin erwähnte staatliche Wohnbauförderung zu vollführen. Die Mittel hiefür werden ja, wie dargetan, zur Gänze aus eigenem gedeckt. Oesterreich benötigt diese Anleihe lediglich nur um die vorhin erwähnten Investitionen durchführen zu können.

Der Fremdenverkehr, die Zahl der ausländischen Reisenden, die Oesterreich besuchen, steigt von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1925-26 besuchten 1 Million 253,165 Fremde unser Land, im Jahre 1926-27 waren es bereits 1 Million 463,179 Reisende und im Jahre 1927-28 waren es 1 Million 894,463 Fremde mit insgesamt 8 Millionen 684,000 Uebernachtungen. Die heurigen Fremdenverkehrsziffern stehen noch nicht fest, aber man kann schließen, daß sie die vorjährigen um ein ganz gewaltiges übertreffen. Waren es vor dem Kriege zumeist Reichsdeutsche und Holländer, die unser Heimatland besuchten, so sind es heute hunderttausende Franzosen, Engländer und Amerikaner, die ihre Sommerreise nach Oesterreich machen, nach Wien, der jahrtausendealten einstigen Kaiserstadt, dem ältesten und reichsten Kulturzentrum Mitteleuropas, und die sich an den herrlichen Naturschönheiten unserer Alpenländer, unserer Berge und Täler, all der Naturschönheiten, mit denen Oesterreich wie kein anderes Land in ganz Mitteleuropa so reich gesegnet ist, erfreuen.

Dieser starke und stets steigende Fremdenverkehr Oesterreichs ist ebenfalls ein Beweis dafür, daß Oesterreich wirtschaftlich erstarkt, daß es in den sieben Jahren seiner Sanierung neu aufgeblüht und daß es ihm gelungen ist, das Vertrauen des Auslandes voll und ganz zu erwerben.

Man kann auch „ohne".

In New York verstarb kürzlich der berühmteste Kritiker der Vereinigten Staaten, Mathews Brander. Seine bissigen Randbemerkungen überlebten den weit und breit gefürchteten Mann und sind in Amerika heute noch im Umlauf. Als ihm einst ein Freund die Kunde von den fabelhaften Leistungen eines einarmigen Klaviervirtuosen vermittelte, schien der Kritiker gar nicht erstaunt. „Einfach wunderbar, wie dieser Mann, dessen linker Arm amputiert werden mußte, sein Instrument beherrscht," schwärmte der Freund. — „Das ist doch nichts Besonders", fällte Brander das Urteil. „Warum sollte nicht ein Mann ohne Arme Klavier spielen können, wo doch jahrein jahraus Sänger und Sängerinnen ohne Stimme singen?!"

Eltern verstehen die Sprache ihres Kindes.

„Wir dachten schon, wir würden unser Baby beim Zahnen verlieren," sagt uns eine Mutter aus Kentucky. „Es konnte nichts mehr verdauen und magerte zusehends ab. Nach einer sehr unruhigen Nacht dachte ich an **Castoria** und holte eine Flasche. Wenige Tropfen beruhigten es und nach einigen Dosen war es ein ganz anderes Kind." Aerzte überall empfehlen dieses reine Kräuterpräparat, das harmlos ist. Fletchers Castoria ist gut gegen Erkältungen, Verstopfung, Kolik und andere Kinderkrankheiten und Millionen Mütter kennen dessen gute Wirkung. Vermeide Nachahmungen. Fletchers Unterschrift ist das Zeichen des echten Castoria.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo
Forni's
Alpenkräuter
das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, hüben und drüben, findet man es im Medizinschrank.
Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.
Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.
Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten. Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Der Panther belagert einen Schnapsladen.

Das indische Dörflein Khandala hat an dem Ruhme, einen flott gehenden Schnapsladen sein eigen zu nennen, neuerdings ganz u. gar den Geschmack verloren, seitdem allabendlich nach Geschäftsschluß ein starker Panther jenes Haus zu umschleichen beginnt. Es hat sich trotz allgemeinen Rätselraten noch nicht feststellen lassen, ob die Wildkatze dem Alkohol freundlich oder feindlich gesinnt ist. Jedenfalls widmet sie den Nachbarhäusern der Destille nicht die geringste Aufmerksamkeit. Merkwürdigerweise verschmäht sie es auch, irgendwelche andere Beute, die ihr bei der allabendlichen Belagerung des Schnapsladens in die Quere kommt, sich zu Gemüte zu führen. Nur ein alter Esel, der unweit des Alkoholausschanks seinen mißtönenden Schrei erschallen ließ, fiel dem Raubtier auf die Nerven und mußte durch seinen Wagen in die ewigen Distelfelder des Jnseits eingehen. Das Grauohr aber scheint sich lediglich als Störenfried bei dem Panther mißliebig gemacht zu haben. Andere begegnende Tiere behelligt die Wildkatze in keiner Weise. Vielmehr scheint sie es lediglich auf den Alkohol abgesehen zu haben. Wiederholt setzten sich einige Sportsleute während der Abendstunden auf den Anstand, um den Panther zur Strecke zu bringen. Aber der alte Herr — ob er auch für Rotspon schwärmt, wie dies Wilhelm Busch von allen alten Knaben behauptet? — hat seine Erfahrungen hinter sich und bekommt von den Absichten seiner Feinde stets zu früh Witterung. Sicherlich ist auch ein Schnapsladen nicht der geeignete Ort für einen Anstand. Die Schießerei hat den Panther jedenfalls nur noch vorsichtiger gemacht, ihn aber nicht dauernd verscheuchen können. Leider ist kaum anzunehmen, daß die guten Leute von Khandala, wenn ihnen die Erlegung des seltsamen Raubtieres gelingen sollte, an dem Kadaver eine wissenschaftliche Untersuchung über die Ursache der „alkoholischen Veranlagung" anstellen werden.

Die Bienenschlacht im Schlafwagen.

Im allgemeinen ist es auch in Japan nicht üblich, Bienen mit in den Schlafwagen zu nehmen, und der Schaffner hätte den Imker, der kürzlich in Schioriji einen D-Zug-Schlafwagen zweiter Klasse betrat, sicher auf diese Tatsache aufmerksam gemacht, wenn ihm nur die leiseste Ahnung gekommen wäre, daß ein unschuldig aussehender Reisekorb einen Bienenschwarm enthielt. So aber machte es sich der Reisende unangefochten bequem und legte sich höchst befriedigt ob der gelungenen frachtfreien Bienenbeförderung zu Bett. Damit ihm aber niemand während der Fahrt seinen Schatz stehlen konnte, stellte er den Korb an das Fußende. Dann schlief er beruhigt ein. Der gute Mann muß aber einen recht lebhaften Traum gehabt haben, im Verlaufe dessen er sich veranlaßt fühlte, einem eingebildeten Gegner einen freundlichen Fußtritt zu verabreichen. In Wirklichkeit aber empfing der Korb mit den Bienen den Stoß, fiel vom Bett, sprengte den altersschwachen Riemen und öffnete seinen Bauch. Weder der Imker noch einer der Schlafenden ahnte etwas vom herauskriechenden Verhängnis.

Plötzlich gellte ein entsetzlicher Schrei durch den Schlafwagen, und gleich darauf stimmten zwei, drei und schließlich ein Dutzend Gestochener in das Heulkonzert ein. Der Imker einzig und allein schlief den Schlaf des Gerechten weiter. Im Wagen tobte der Aufruhr. Alle Reisenden sprangen aus ihren Betten in den Flur und suchten in den verschiedensten Gewändern Zuflucht im nächsten Wagen. Mit ihnen flogen natürlich die Bienen, und bald war der ganze Zug von ihnen erobert. Schließlich zog ein Schaffner die Notbremse. Kaum hielt der Zug, da stürzte alles Hals über Kopf aus den Wagen und brachte sich in einem zum Glück in der Nähe liegenden kleinen Bahnhof in Sicherheit. Dann umwickelten einige beherzte Beamte ihre Köpfe mit Tüchern, setzten Brillen auf, bewaffneten sich mit Besen und trieben die Bienen aus dem Zuge. Dabei entdeckten sie den friedlich schlafenden, von seinen Bienen nicht belästigten Missetäter und warfen ihn gleichfalls aus dem Wagen. Mit zweistündiger Verspätung konnte der Zug endlich wieder abfahren. Diesmal fehlte aber ein Reisender zweiter Klasse. Der saß mit verquollenen Augen auf dem Bahnsteig der kleinen Station, und neben ihm lag sein geplatzter Bienenreisekorb.

Der Schlaf des Gerechten

Anton Pawlowitsch Tschechow und Maxim Gorki wohnten einst — es geschah noch im tiefsten Frieden — im weltberühmten Moskauer Künstlertheater einer Aufführung des Tschechowschen Dramas „Der Kirschgarten" bei. Nicht im Parkett, sondern hinter den Kulissen. Gegen Mitte des zweiten Aktes versetzte Gorki seinem Freunde Tschechow einen unsanften Rippenstoß und wies auf einen Biedermann in der zweiten Reihe des Zuschauerraumes, der da den Schlaf der Gerechten schlief: „Das ist die Wirkung Deiner Stücke auf die Besucher! Eine ehrlichere Kritik kannst Du nicht verlangen."

„Du irrst Dich, geliebter Freund", erwiderte Tschechow gelassen schmunzelnd. „Der Mann wohnte der gestrigen Aufführung Deines Kunstwerkes „Nachtasyl" bei und schläft eben heute noch!"

— Die interessantesten und amüsantesten Reden könnten aus dem entstehen, was die Festredner für sich behalten.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker!" —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in **englischer** Sprache erhältlich.

Soeben erschienen: Fünfte Auflage unseres bewährten Buches über unsere Behandlung von

Epilepsie (Fallsucht).

Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.

185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J.

NORDDEUTSCHER LLOYD

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach
Montreal.
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach
New York.

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung.
Eure eigene Sprache.

Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. MARON, Western Manager)
654 Main St., Winnipeg, Man.

Oestliches Canada:	Für das südliche Sask.:	Alberta und Britisch Columbia:
1178 Phillips Place,	1721 Eleventh Ave.,	10235—101st Street,
Montreal, Que.	Regina, Sask.	Edmonton, Alta.